

Liebe Teilnehmer an unserem 1. Ostbayerischen Asylgipfel,

Julia von Seiche von der Initiative „Ausbildung statt Abschiebung“ und ich, Petra Nordling, begrüßen Sie sehr herzlich zu unserem 1. Ostbayerischen Asylgipfel.

Wir freuen uns sehr, dass Sie auch weite Wege nicht gescheut haben, um mit uns diesen spannenden und interessanten Tag zu erleben, Gleichgesinnte zu treffen, neue Kontakte zu knüpfen, viele Informationen zu erhalten. Es würde uns freuen, wenn Sie am Ende dieses Tages mit dem Gefühl nach Hause fahren, dass einige Ihrer Fragen beantwortet wurden, aber vor allen Dingen, dass Ihnen bewusst geworden ist: Ich bin nicht allein – wir sind viele und -----

WIR SCHAFFEN DAS

Uns alle eint die Sorge um unsere Schützlinge, die wir jetzt schon lang begleiten oder die täglich neu zu uns kommen.

Es ist nicht einfach, Menschen, die sich auf die gefährliche Reise begeben haben, um ihre Familie zu ernähren, zu erklären, dass in Deutschland vor dem Geld verdienen erst einmal Schulabschluss und Ausbildung kommen.

Es ist nicht einfach, jungen Menschen aus weit entfernten Ländern unsere komplizierte Gesellschaftsordnung näher zu bringen.

Es ist nicht einfach, Männern, die aus völlig anderen Kulturkreisen stammen, näher zu bringen, dass wir in einer gleichberechtigten Gesellschaft leben.

Es ist nicht einfach, daneben zu stehen und zu erkennen, wieviel Heimweh, Sorgen und Angst vor Abschiebung diese junge Generation bewältigen muss.

Es ist nicht einfach, mit den diversen Traumata umzugehen, die unsere Betreuten im Gepäck haben.

Und trotzdem:

WIR HABEN DAS GESCHAFFT

Viele unserer Schützlinge haben gut und schnell Deutsch gelernt, großen Integrationswillen bewiesen, Schulabschlüsse gemacht, Chefs während der Praktika überzeugt, Ausbildungs- und Arbeitsverträge in der Tasche.

SIE HABEN DAS GESCHAFFT

Hunderte von Erfolgsgeschichten, die von Mut, Ausdauer und Leistung zeugen. Von klugen Köpfen und fleißigen Händen. Von Dankbarkeit für das Gastland und uns als ehrenamtliche Gastgeber. Von Perspektiven, einer friedlichen Zukunft, Sicherheit. Darauf aufbauend, dass die Bundesregierung mit der 3+2 Regelung dies auch würdigt und unseren Arbeitgebern, dem kleinen Handwerker ebenso wie dem mittelständischen Unternehmer, die nötige Planungssicherheit bei der Einstellung von Geflüchteten gibt.

Eine typisch deutsche Erfolgsgeschichte also. So wie wir Deutschen das halt immer anpacken: Den Aufbau nach dem Krieg, die deutsche Wiedervereinigung, die Überwindung der Krise 2008/2009, die Aufnahme von vielen, vielen Flüchtlingen. Wörtlich sagte die Kanzlerin im August 2015:

„Deutschland ist ein starkes Land. Das Motiv, mit dem wir an diese Dinge herangehen, muss sein: Wir haben so vieles geschafft – wir schaffen das!“

Und der damalige Vizekanzler Gabriel hat es so formuliert:

„Frieden, Menschlichkeit, Solidarität, Gerechtigkeit: Das zählt zu den europäischen Werten. Jetzt müssen wir sie unter Beweis stellen. Ich bin sicher, wir schaffen das.“

Und wir haben das unter Beweis gestellt, wir haben uns dies zu Herzen genommen, den angesprochenen Grundwerten Leben eingehaucht. Wir haben Menschlichkeit und Solidarität praktiziert, uns um den sozialen Frieden in unseren Städten und Dörfern bemüht und Gerechtigkeit erwartet.

Doch jetzt müssen wir, die mit viel Engagement, mit gesundem Menschenverstand und offenen Herzen die vielen jungen Menschen willkommen heißen haben, erkennen, dass es wir uns getäuscht haben.

Gründlich getäuscht: In dem Rechtsstaat, den wir eigentlich immer für verlässlich hielten. Wir, die Recht und Ordnung als Grundpfeiler unseres Staates begriffen haben, mussten erkennen, dass Recht ein äußerst dehnbarer Begriff ist. Wir mussten lernen, dass **Ermessensspielräume die Rechtsräume** sind, in denen sich unsere Schützlinge bewegen und wir reiben uns verwundert die Augen wie entschieden wird. Es hängt davon ab, wo und von wem die Einzelfallentscheidung getroffen wird. Recht ist beliebig definierbar. In Bremen anders als in Hessen, in Niedersachsen anders als in Rheinland-Pfalz **und bei uns in Bayern – da ticken die Uhren mit rasender Geschwindigkeit rückwärts**, zurück in Zeiten, die wir alle längst vergessen geglaubt haben. Aber sogar hier sind oft wenige Kilometer, die zwischen zwei Landkreisen liegen, entscheidend,

ob man arbeiten darf oder nicht. Und wessen Akte mittlerweile von einer der ZABs angefordert wurde, kann die Hoffnung gleich fahren lassen. **Denn** – wer kein Recht auf Asyl hat, muss das Land nach Abschluss des Verfahrens verlassen. **Punkt.** Und soll darum gar nicht erst integriert werden. Schon gar nicht durch Arbeit. Angeblich im öffentlichen Interesse - aus migrationspolitischen Gründen! So steht es in den Bescheiden – wenn denn welche erstellt worden sind.

Was bei uns in den Städten und Dörfern mit den frustrierten und perspektivlosen jungen Menschen passieren soll, ist egal. Da wird nicht auf das öffentliche Interesse geschaut und ein Konzept, wie die Kommunen damit umgehen sollen, das gibt es auch nicht. Hauptsache, sie machen keine Ausbildung. Hauptsache, sie arbeiten nicht. Denn – wie wir alle wissen - wer kein Recht auf Asyl hat, muss gehen. **Punkt.** Wir reden hier von mindestens 50.000 Menschen – in Bayern. Noch dazu von vielen, die wir gut brauchen könnten, die unsere offenen Ausbildungs- und Arbeitsplätze besetzen würden, Steuern und Abgaben zahlen und wenn sie dann heimkehren von dem hier Gelernten profitieren. Das wäre Entwicklungshilfe vom Feinsten. Und die Bundesgesetzgebung lässt das zu: Die 3 plus 2 Ausbildungsdundung in Bayern – noch seltener als vierblättrige Kleeblätter.

Integrationsleistungen werden zwar von dem Moment an gefordert, in dem man deutschen Boden betritt. Diese Integrationsleistungen zählen aber nichts mehr, wenn der erste Textbausteinbescheid des BAMF den negativen Ausgang des Asylverfahrens bescheinigt. Spätestens dann wird es schwierig mit der Integration durch Arbeit. Die bayerischen Ausländerbehörden nehmen die Gerichtsurteile vorweg. Und der Asylbewerber erhält die Botschaft

DU SCHAFFST DAS NICHT

Ebenso der arme Syrer, der einfach Pech hatte, dass sein Antrag so spät bearbeitet wurde und nunmehr nur subsidiären Schutz für ein Jahr erhält. Familiennachzug ausgeschlossen. Unabhängig davon, in welch widrigen Verhältnissen Frau und Kinder seit Jahren ausharren. Wie viele Familienväter müssen jetzt schamerfüllt ihren Liebsten erklären

ICH SCHAFFE DAS NICHT

dass ihr nachkommen könnt. **Obwohl er Deutsch gelernt, einen Job und eine Wohnung hat.**

Die Ehrenamtlichen macht das fassungslos, ebenso viele hauptamtliche Helfer. Wie können wir helfen, was können wir raten? In einer Woche kann die Rechtslage eine ganz andere sein. Wer weiß, was das kommende Jahr an Weisungen bringt. Viele von uns sind an dem Punkt, dass wir gar nichts mehr erwarten, schon gar nichts Gutes. Wir sind nicht nur frustriert, wütend, fassungslos – wir sind hilflos. Und ein Helfer, der hilflos ist, nicht helfen kann, verliert seine Berechtigung. Darum reduzieren sich die Helferkreise, darum stehen plötzlich so viele Unterstützer alleine da.

Es geht nicht darum, dass alle dableiben sollen oder müssen. Es geht darum, dass es eigentlich Perspektiven und Möglichkeiten gäbe, dass jemand einen Beruf lernen könnte und mit diesem Wissen in sein Heimatland auch wieder zurückkehren kann. Natürlich nur, wenn dies wirklich sicher ist oder er keine Verfolgung mehr fürchten und er sich dort nicht mehr verstecken muss, wie dies die Gerichte von vielen Afrikanern fordern.

Darum sind wir hier. Wir sehen das Potential der jungen Menschen, die zu uns gekommen sind. Nicht aus Jux und Tollerei, wie so manche Politiker das der breiten Öffentlichkeit glauben machen wollen. Nicht wegen des berühmten Pull-Effektes (welch ein Anglizismus aus bayerischen Leitkulturkehlen!)

Sie sind zu uns gekommen, weil sie vor Krieg und Verfolgung geflüchtet sind, weil sie und ihre Familien in den Lagern hungern mussten oder weil es in ihrem Land keine Jobs gibt. Armut tötet auch. Oftmals sind wir als Europäer daran schuld – weil die Vereinten Nationen die Lebensmittelrationen in den Flüchtlingslagern gedrittelt haben. Weil durch die Globalisierung, von der nur wir profitieren, lokale Einkommensquellen weggefallen sind.

SIE HABEN ES DORT NICHT GESCHAFFT

In Ruhe, Frieden und Sicherheit genug Essen auf den Tisch ihrer Familien zu bringen und noch Geld übrig zu haben, um die Kinder zur Schule zu schicken. Eine für uns völlig selbstverständliche Krankenversicherung ist unerschwinglich.

Darum sind sie aufgebrochen auf eine gefährliche Reise, um Hunger, Krieg, Verfolgung und Terror zu entfliehen. Sie waren mutig, ehrgeizig und zielstrebig und

SIE HABEN ES GESCHAFFT

zu uns, in ein Deutschland, das sie zuerst willkommen geheißen hat und jetzt wieder wegstößt. Viele von ihnen durften wir kennen- und schätzen lernen. Wir

haben aber auch gelernt, dass nicht alle Flüchtlinge integrationsbereit sind und freuen uns umso mehr über diejenigen, die in den letzten Jahren alle Schritte unternommen haben, um ein wertvoller Teil unserer Gesellschaft zu werden. Und genau die lassen wir jetzt nicht arbeiten? Diese Menschen können und sollen unser Land wieder verlassen - schnellstens? Weil sie diejenigen sind, die ihre Identität klären müssen. Und die anderen dürfen bleiben? Anerkannt, aber nicht integrations- und arbeitswillig?

Und was ist überhaupt der Plan? 50.000 Menschen mit schlechter Bleibeperspektive dürfen nicht arbeiten. Kosten 900 Mio Euro im Jahr, bei monatlichen Asylplatzkosten von 1000 Euro und entgangenen Sozial- und Steuerabgaben in Höhe von 500 Euro. Wir stecken 50.000 Menschen in Abschiebelager? Wir schieben 50.000 Menschen ab? Wie das funktioniert, sehen wir ja an den ca. 120 Asylbewerbern, die in 5 Flügen nach Afghanistan abgeschoben wurden –mit horrenden Kosten in Millionenhöhe.

Es wird behauptet, dass nur Straftäter in den Flugzeugen nach Kabul sitzen. Und der afghanischen Regierung wird aus datenschutzrechtlichen Gründen nicht mitgeteilt, wer Verbrecher oder Gefährder ist?

DAS WOLLEN WIR NICHT

Und darum geben wir jetzt auch nicht auf, darum sind wir heute zusammengekommen. Wir wollen ein Zeichen setzen und freuen uns über jeden Einzelnen, der jetzt hier ist. Wir danken dem Team der Christuskirche, ganz besonders Bärbel Wieland und dem Helferteam. Pfarrer von Winning und Carsten Bonas, die es uns ermöglicht haben, ihre Räume für unseren Gipfel zu nutzen. Und den vielen Helfern, die diesen Gipfel möglich machen.

Wir hoffen, dass alles reibungslos abläuft und bitten schon jetzt um Entschuldigung, wenn mal was hakt. Es ist ja unser erstes Mal, also ... unser erster Gipfel.

Wir wünschen uns, dass dieser erste „Gipfel im Keller“ Sogwirkung hat. Dass sich auch in anderen Regierungsbezirken Gipfeltreffen anbahnen. Und sich ein bayernweites Netz ergibt. Unser Dank gilt daher auch den Organisatoren der Oberbayerngipfel, Lisa Hogger, Jost Herrmann und Bernhard Rieger, die mit ihrer Idee auch uns zu diesem Treffen heute motiviert haben.

Danke – Wir sind die Asylhelfer Bayern – Wir schaffen das!